

sprechende Politik erst nach 1917 ausgemacht werden können (S. 67 ff.), wiewohl die Ansätze für eine nationale ukrainische Bewegung mit der Kiever Akademie des Petro Mohyla (S. 37) weit früher liegen als in den meisten anderen ostmitteleuropäischen Ländern, spricht für sich. Auch die Parameter im Westen und Osten wandelten sich natürlich, und so erstaunt es nicht, dass sowohl Russland als auch die EU als Optionen für eine relative Gewichtsverlagerung der ukrainischen Außenpolitik in Frage kommen (S. 262 ff.). Was die Innenpolitik angeht, so sind der Darstellung durch die schwer zugängliche Quellenlage und das Fehlen qualifizierter Studien die Hände gebunden; Ob sich, wie von Katrin B o e c k h emphatisch betont (S. 256), die „Zivilgesellschaft“ als politische Kraft behaupten kann, ist angesichts der Clanstrukturen des Landes alles andere als eindeutig. Umso mehr bedarf es Darstellungen wie der vorliegenden, um das Interesse des Westens an den Ereignissen in der Ukraine wach zu halten.

Passau

Thomas Wunsch

Klaus M. Mallmann, Jochen Böhler, Jürgen Matthäus: Einsatzgruppen in Polen. Darstellung und Dokumentation. (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, Bd. 12.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 2008. 253 S. (€ 49,90.)

Der Band ist auf 140 Seiten der Rolle der nationalsozialistischen Sicherheitspolizei in Polen zwischen September und November 1939 gewidmet.¹ Er ergänzt damit die Darstellung eines der Autoren über das Regime der Wehrmacht während des Eroberungskriegs.²

Die Vf. gehen zunächst auf die organisatorischen und personellen Grundlagen der Einsatzgruppen ein und schildern sodann deren Mordeinsatz. Das vorgestellte Führungspersonal (S. 20-42) umfasst führende Vollstrecker des nationalsozialistischen Judenmords, wobei die Autoren zu überzeugenden generationengeschichtlichen Ergebnissen gelangen. Sie zeichnen danach die Konflikte zwischen Wehrmacht und NS-Formationen nach, die sich ungeachtet nationalpolitischer und weltanschaulicher Schnittmengen immer wieder ergaben. Zur antipolnischen emotionalen Aufladung trugen ganz wesentlich die von der Nazi-propaganda aufgebauten Übergriffe von Polen gegen Volksdeutsche in Bromberg (Bydgoszcz) bei, was die Vf. teils bestreiten (S. 72 sowie Anm. 226), teils durchaus bestätigen (S. 74, 79). Der bislang früheste Nachweis eines systematischen Vorgehens gegen die jüdische Bevölkerung in Polen sind die Machenschaften der Einsatzgruppe V in Graudenz (Grudziądz) in den ersten Septembertagen. Mit Bezug auf die Opferzahlen ist das West-Ost- und Nord-Süd-Gefälle augenfällig. Die große Mehrzahl von insgesamt rund 40 000 Menschen ermordeten die Eroberer in Pommerellen (Westpreußen), bis zu 10 000 im Wartheland sowie 1500 im östlichen Oberschlesien. Im Generalgouvernement wurden von den Einsatzgruppen etwa 5000 Morde verübt (S. 87 f.).

In einem Vergleich machen die Vf. die Unterschiede zwischen der Mordkampagne in Polen 1939 und dem Vernichtungskrieg in der Sowjetunion deutlich. Im Sommer 1941 initiierten die Nationalsozialisten dort eine neue Form der Kriegführung. Um sie in Gang zu setzen, brauchte es eine Reihe von radikalierenden Faktoren: Mentalitätsveränderungen im Offizierskorps nach jahrelangen Siegeszügen der Wehrmacht in Europa, die mit

¹ Auf Polnisch liegt dazu die Arbeit von KAZIMIERZ LESZCZYŃSKI vor: *Działalność Einsatzgruppen Policji Bezpieczeństwa na ziemiach polskich w 1939 r. w świetle dokumentów* [Die Tätigkeit der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei in den polnischen Gebieten 1939 im Licht von Dokumenten], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* 22 (1971).

² JOCHEN BÖHLER: *Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939*, Frankfurt/Main 2006.

einer immer bedenkenloseren Einübung in Kriegs- und Völkerrechtsverbrechen einher gingen; die Verstärkung des ideologischen Aspekts im Entscheidungskampf gegen den – in deutschen Augen – „jüdischen Bolschewismus“; die mittlerweile reibungslose Zusammenarbeit von Armee und SS- bzw. Polizeiformationen; die Abstempelung der Juden zu Sündenböcken für jegliche Widrigkeiten nicht nur durch die deutschen Besatzer, sondern auch von Seiten nichtjüdischer Einheimischer. Abwegig ist hier allerdings die Behauptung, dass es 1939 auf Seiten der polnischen Bevölkerung „zu keinerlei Gewaltanwendung“ gegen Juden gekommen, ja eine solche gar „undenkbar gewesen“ sei (S. 94). Denn zum einen ist dies bislang nicht eingehend untersucht worden, und zum anderen zeigen die Morde an Juden (am 7./8. Oktober) in Żółkiewka und in weiteren Orten der zunächst von sowjetischen Truppen eingenommenen Gebiete in der Region Lublin, dass Polen dort im Frühherbst 1939 durchaus antijüdische Gewaltakte verübten.³

Am Ende kommen die Autoren zu dem von Jörg Friedrich formulierten Schluss, wonach die Täter der Mordkommandos in Polen, denen es gelang, die späten Kriegsjahre und den Zusammenbruch des NS-Regimes zu überleben, im Nachkriegsdeutschland einer „kalten Amnestie“ teilhaftig wurden.⁴ Doch wenn die „Verbrechen der Einsatzgruppen in Polen“ von den bundesdeutschen Verfolgungsbehörden „gewissermaßen ignoriert wurden“ (S. 107 f.), so lag dies nicht zuletzt an dem Umstand, dass die NS-Propaganda und die von ihr verfestigten oder erst geschaffenen Bilder die eigentlichen Geschehnisse um Jahrzehnte überdauerten und die Erinnerung daran verzerrten und kontaminierten.

Der Darstellung folgen rund hundert Seiten mit 128 einschlägigen Dokumenten. Ganz überwiegend handelt es sich um kurze Dokumentenzitate und nicht um vollständige Abdrucke. Die Hrsg. unterlassen die im engeren Sinn wissenschaftliche Aufbereitung und Kommentierung; Auslassungen sind nur manchmal kenntlich gemacht, und Angaben über den Inhalt der gekürzten Textstellen gibt es nicht. So muss sich beispielsweise im Fall von Dokument 97 (S. 176 ff.) der Leser selbst kundig machen, welcher Name sich hinter dem als Autor angegebenen „SD-Führer [der] Einsatzgruppe IV“ verbirgt (Informationen dazu finden sich auf S. 31), und dass „Tomaczow“ vermutlich für die Stadt Tomaszów Lubelski steht (die im Register fehlt); mit Sätzen, deren Sinn unklar ist (wie S. 178 oben), wird der Leser allein gelassen. Sprachlich verunglückt ist die Rede von dem „Jubel, der den Deutschen [...] im Baltikum und in der Ukraine entgegenschlug“ (S. 94), von den „nicht-jüdischen Polen“ im Kontext des Vielvölkerstaats der Zweiten Republik (S. 63) oder die Formulierung, dass deutsche bzw. österreichische Kriminalkommissare „die Shoah [...] exekutierte[n]“ (S. 23, 33), nichtssagend zudem der Satz: „Die Männer der Einsatzgruppen fungierten als Wegbereiter für ihre künftigen Nachfolger“ (S. 46). Seltsam mutet der „Überfall auf Tschechien“ 1939 an (S. 26); mit Augustowo ist offenbar Augustów und mit Pustkowie die Stadt Pustków gemeint (S. 97, 153).

Der Band kann trotz der genannten Mängel zu einer konkreteren Vorstellung von dem beitragen, was die deutschen und österreichischen Angehörigen der NS-Verfolgungsorgane im eroberten Polen anrichteten.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

³ Nachzulesen in: YISRAEL GUTMAN, SHMUEL KRAKOWSKI: *Unequal Victims. Poles and Jews during World War Two*, New York 1986, S. 33 f.; PAWEŁ RESZKA: *Zapomniany pogrom w Żółkiewce [Der vergessene Pogrom in Żółkiewka]*, in: *Gazeta Wyborcza*, 10.7.2004, S. 13-15.

⁴ Siehe die Neuausgabe dieses Bestsellers: JÖRG FRIEDRICH: *Die kalte Amnestie. NS-Täter in der Bundesrepublik*, Berlin 2007.